

Nothwendigkeit des fraglichen Antrags, bei einer vorhandenen Straßenbreite von 24 Ellen, überhaupt nicht als dringend ansehen könne.

Herr Otto Wigand hielt den Antrag für unverfänglich, der Vorsteher bemerkte noch, daß der Antrag, um allen Theilen desselben entsprechend gefaßt zu werden, nach den Worten: „Das Recht des Vorkaufs“ noch die Worte: „resp. des Ankaufs“ enthalten müsse.

Herr Fecht empfahl die unveränderte Annahme des Reclamischen Antrags, damit dasjenige, was der Herr Verkäufer jetzt zugestehet, nach einer Reihe von Jahren von Anderen nicht etwa anders gedeutet werden könne.

Die beiden Vorschläge der Ausschüsse wurden darauf einstimmig, der Reclamische Antrag mit 32 gegen 16 Stimmen angenommen.

## II.

Herr St.-B. Wilisch trug sodann folgende Zuschrift des Rathes vor:

„Die Herren Stadtverordneten haben mittelst geehrten Re-communicats vom 24./27. October vor. Jahres bei Rücksendung der Ihnen mittelst Schreibens vom 22. August vor. Jahres übersendeten Pläne und Zeichnungen zum Bau eines neuen Waisenhauses zwar Ihre resp. erneuerte Zustimmung zu dem rücksichtlich des Waisenhauses gewählten Pläne und zu der Vereinigung des Waisenhauses und der Bezirksschule erteilt, jedoch darauf angetragen, für einen neuen Plan, nach welchem wo möglich die Gebäude des Waisenhauses, der Schule und Dekonomie räumlich getrennt errichtet würden, eine Concurrnz auszuschreiben. Es ist auch die Erledigung dieses Antrages wiederholt von Ihnen in Erinnerung gebracht worden.

Wir haben aber Bedenken getragen, auf denselben einzugehen, weil ein solches Concurrnz-Ausschreiben an sich von zweifelhaftem Erfolge ist und jedenfalls bei Bauunternehmungen, bei welchen keine Zeit verloren gehen soll, weniger schnell zum Ziele führt, als wenn gleich von Haus ein tüchtiger Architekt mit Entwerfung des Bauplans betraut wird.

Deshalb wendeten wir uns sofort an zwei ausgezeichnete Autoritäten im Baufache, die Herren Prof. Nicolai und Landbaumeister Hänel in Dresden, die uns auch mit dankenswerther Bereitwilligkeit die Entwerfung eines Bauplanes für das neue Waisenhaus und die damit zu verbindende Schule in der möglich kürzesten Zeit zusagten. In dessen Folge haben wir von einem Tage zum andern auf den Eingang der Pläne gehofft und waren dazu um so mehr berechtigt, als der Entwurf zu diesen Plänen von den genannten Herren mit großer Schnelligkeit ausgearbeitet war. Hierin liegt zugleich der Grund, weshalb Ihnen auf Ihren Antrag bisher keine Antwort zugegangen ist. Auf eine neuerliche Anfrage bei dem Herrn Prof. Nicolai sehen wir einer Auskunft noch entgegen.

Wir werden uns aber die Beschleunigung dieser Angelegenheit angelegen sein lassen und Ihnen nach Eingang der Pläne diese mit unseren Beschlüssen ungesäumt mittheilen.

Der Ausschuss für Kirchen, Schulen und milde Stiftungen empfahl bei dieser Mittheilung Beruhigung zu fassen, ein Vorschlag, dem das Collegium einstimmig sich angeschlossen.

Es folgte

## III.

ein von Herr Dr. Heine vorgetragenes

Gutachten des Bauausschusses über den vom Hrn. Dr. Heyner zum Seinigen gemachten Antrag des Hrn. Ersatzmann Wandel, die Herstellung eines näheren Fahrwegs nach Gohlis betreffend.

Der Antrag geht dahin:

Das Collegium wolle den Stadtrath ersuchen, ohne Verzug entweder die Strecke des Fahrwegs von der Gasanstalt nach dem Exercierplatze oder den Weg dahin vom Gerberthore aus über Pfaffenndorf bis an den von Gohlis her gebauten Fahrweg, resp. zugleich mit thunlichster Rücksicht auf die künftig durch das Hermann'sche Grundstück zu führende Straßenanlage, in guten, stets fahrbaren Stand setzen und in solchem erhalten zu lassen.

Der Bauausschuss schlug vor:

- 1) zu beantragen, daß der Rath einen kürzeren Weg nach Gohlis für leichteres Fuhrwerk erlaube,

ferner:

- 2) den Wandelschen Antrag dem Stadtrathe zur Erwägung, jedoch mit Beschränkung auf leichteres Fuhrwerk, zu übergeben,

endlich

- 3) zu beantragen, daß der Rath mit der Gemeinde Gohlis dahin in Verhandlung trete, daß dieselbe auch ihrerseits den Weg auf ihrem Areal in guten Stand setze und fort erhalte.

Herr Adv. Helfer wünschte nähere Auskunft über den vom Ausschuss empfohlenen Weg, indem er namentlich auf die künftige, bereits beantragte Straßenanlage durch das Hermann'sche Grundstück hinwies. Der Herr Berichterstatter deutete auf das Gutachten selbst hin, welches eben die angeregte Frage dem Stadtrathe zur Erwägung geben wollte; dabei aber kostspielige Anlagen

an dem Wege von der Gasanstalt aus, zur Zeit und insofern nicht für zweckmäßig erachtet habe, als späterhin leicht der Fall eintreten könne, den Weg oder die Richtung desselben wieder zu ändern.

Alle Anträge des Ausschusses wurden einstimmig angenommen.

In der nun folgenden nicht öffentlichen Sitzung sah die Versammlung bei der Ernennung des Herrn Mag. Pilz zum confirmirten Lehrer an der Arbeitshauschule von Ausübung des ihr verfassungsmäßig zustehenden Widerspruchsrechts einstimmig ab.

Berichtigung. In der Mittheilung vom 9. April über die Verhandlungen wegen Geradelegung der Frankfurter Straße ist in 2. Col. 49. Zeile anstatt „Rose“ zu lesen Rehn.

## Reisebriefe eines Parisers über Leipzig\*).

## II.

Ich bin wirklich verliebt in dies Leipzig, mein lieber Valentin, und das soll meine letzte irdische Liebe sein. Das heißt aber nicht etwa soviel, als wollte ich damit meine ganze Vergangenheit abschwören, als wäre diese „in extremis“ (im Sterben) über mich gekommene Leidenschaft platonischer als die früheren . . . ich habe im Gegentheil auch mein hübsches Sachsenkind; dies gehört mir ausschließlich an, und ich entdecke jeden Tag einen neuen Schatz von Schönheit an ihm . . . der einzige ernsthafte Unterschied, der zwischen meiner neuen Geliebten und den früheren in meinem Herzen existirt, besteht darin, daß sie mich nicht täuschen, daß sie mir nothwendigerweise treu sein wird. Hm! „nothwendigerweise?“ Das Wort ist gerade nicht schmeichelhaft, aber es ist wahr! . . . Ich sehe Dich im Geiste hierüber lachen, denn Du liebst die Blumensprache nicht, und ich spreche da von Dingen aus einer Dir fremden Welt. Wir wollen vernünftig sein und einfach und natürlich zu sprechen versuchen.

Leipzig ist eine sehr hübsche Stadt, deren Geschichte, ohne gerade sich in der Zeiten Hintergründe zu verlieren, bis zu einer ziemlich fernen Vergangenheit hinaufreicht. Ihr Alter ist sehr ehrwürdig. Sie zählt etwa siebenzig Tausend Einwohner, sieht aber während der Oster- und der Michaelismesse die Zahl der Bevölkerung sich fast verdoppeln. Die eigentliche (innere) Stadt würde beinahe schon auf dem Vendômeplatz von Paris unterzubringen sein, jedenfalls aber auf dem Carrousselplatz, wo sie sich sogar etwas breit machen könnte. Leipzig hat es aber gemacht wie die Flüsse, wenn ihre Betten überfüllt sind, sie ist gewissermaßen ausgetreten: ihre Vorstädte sind eben so viele neue Städte! Die alten Wälle sind abgetragen, die Gräben ausgefüllt worden, und an Stelle dieser Festungsüberreste wie durch Zauber reizende Promenaden getreten, dergestalt, daß eine Menge Leute einen Garten vor der Thüre ihrer Häuser recht eigentlich wie „auf der Straße gefunden“ haben, was natürlich den Werth dieser Gebäude erhöhte.

Uebrigens hat man in den meisten großen und kleinen Staaten von Deutschland auf eine ähnliche Weise das schwere Problem gelöst: Stadt und Land in Eins zu verschmelzen. Wende Dich einmal rechts, und Du befindest Dich mitten im Gewirre eines öffentlichen Platzes; Du brauchst aber nur nach Links zu gehen, und sofort wirst Du Dich von der Ruhe und Einsamkeit des freien Feldes umgeben sehen.

Die deutschen Boulevards sind eben gar nicht mit unseren zu vergleichen — (letztere sind nur eine lange Reihe von staubbedeckten Bäumen, welche Spießruthen laufen zwischen zwei Fronten von Läden); sie sind dichtbelaubt und schattig, bilden eine Menge tiefer Haupt- und Nebenalleen, in denen man sich stets einsam verlieren, schwärmen und frei aufathmen kann.

Wie Rom erhebt sich Leipzig auf sieben Hügeln — aber diese Geschwister des „Schneckenberges“ sind so schwer wahrzunehmen, daß sie zusammen für eine Ebene gelten könnten. Die Wahrheit ist, daß es, wenn man Höhen sucht, nur seine Stadthürme aufzuweisen hat. . . . Aber was thut das? Ist es denn nothwendig für eine Stadt, daß sie amphitheatralisch oder an Felsenwänden hin gebaut sei, um malerisch zu sein, Reiz und Eigenthümlichkeit zu besitzen? Gewiß nicht, und Leipzig ist auch mit seinem Loos zufrieden. . . .

Es ist eine Stadt der Ebene, und eine solche bleibt es! Die Natur hat sie wenig begünstigt, das leugnet hier Niemand — und doch ist sie köstlich, doch sind die Umgebungen reizend. . . .

Alles hat die Kunst hervorgebracht, überall hat der Mensch schöpferisch eingegriffen, nicht in dem eiteln Stolze, das Werk des Urmeisters Gott umschaffen zu wollen, nein, nur in der Absicht, hier und da etwas anzubringen und zu ordnen und dabei den Glauben an das Sprüchlein zu zeigen: Hilf Dir selber und Gott wird Dir helfen! Und wahrlich, Gott hat geholfen, indem er den Menschen mit Eingebungen einer unendlichen sinnigen Poesie begnadigte!

Der kleine Park, auf welchen der Dresdner und der Thü-

\*) S. Nr. 96 v. 5. d. M.